

Heimat ist, wo man sich wohlfühlt



Hans Peter Gächter
Gemeindepräsident

SIBLINGEN In der Siblinger Mehrzweckhalle begrüßte Gemeindepräsident Hans Peter Gächter das zahlreich erschienene Publikum. Er habe sich einige Gedanken zum Land gemacht, die er gerne mit der Gemeinde teilen möchte.

Er beschäftigte sich in seiner Rede mit dem Begriff «Heimat». Was ist Heimat? Ein Mensch könne mehr als «nur» eine Heimat haben, wie der ursprüngliche Thaynger am eigenen Beispiel erklärte. «Heimat für mich ist, wo man sich wohl und sicher fühlt», sagt Gächter. «Die Schweiz ist ein Land, in dem die Freiheit und die Solidarität einen hohen Stellenwert haben.» Oft werde die Schweiz als das «Musterland» bezeichnet, doch das treffe nicht immer zu, wie er am Beispiel des erst spät eingeführten Frauenstimmrechts erläuterte. «Die Schweiz ist aber ein Musterland, wenn es um das Zusammenleben verschiedener Kulturen geht.» Die Demokratie könne nur funktionieren, wenn alle mitmachen. «Lassen wir die Schweiz weiterkommen.»

Das Zusammenleben und der kontinuierliche Fortschritt der Gemeinde Siblingen sei der Verdienst der einzelnen engagierten Gemeindeglieder. Am Beispiel des Siblinger Randenturms zeigte Gächter, dass die Weiterentwicklung im Dorf gelinge. Es sei, wie der Schriftsteller Kurt Marti geschrieben habe: «Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin, und keiner ginge, um zu sehen, wohin wir kämen, wenn wir gingen?» (vma)

Mit heiter-witzigem und auch kritischem Blick

Slam-Poet Raphael Kaufmann wartete in Ramsen mit einer ganz und gar unkonventionellen Rede auf, die indes vieles enthielt, was zu einer traditionellen 1.-August-Rede gehört.

VON **URSULA JUNKER**

RAMSEN Es war ein einziges Feuerwerk an Worten und witzigen Details, an dem sich die sehr zahlreich erschienenen Besucher der 1.-August-Feier in Ramsen erfreuen konnten – und das für mehrfache Heiterkeitsausbrüche sorgte. Die Organisation des Anlasses oblag dieses Jahr der Heimatvereinigung Buch-Ramsen-Hemishofen und dem Verein theater88. Eröffnet wurde er mit einigen nachdenklichen Worten von Gemeindepräsidentin Eveline König.

Pünktlichkeit und Ausländer

«Wir suchten einen Redner, der uns entspricht und etwas Besonderes bietet», erklärte Matthias Brüttsch von theater88. So fiel die Wahl auf den Slam-Poeten Raphael Kaufmann, der dieser Vorgabe in bester Manier entsprach. Ihren Ausgang nahm die zwar kritische, aber nie giftige Rede beim 1.-August-Abzeichen. Man habe sein Geld schon dümmer ausgegeben als für «da bitzeli Plastik, montiert inere Behindertewerkstatt i de Ostschwiiz», habe der Vater gesagt. Dennoch wäre es sicher billiger gewesen, das Ding in Singen oder Konstanz einzukaufen. Aber 1.-August-Abzeichen in



Bot ein Feuerwerk an Worten – Slam-Poet Raphael Kaufmann in Ramsen. Bild Michael Kessler

Deutschland zu kaufen, da würde einem schlecht, und man bekäme den Dünnpfiff. Womit das Stichwort gegeben war. Politischen Dünnpfiff habe er als Kind anhören müssen, bestehend aus aneinandergereihten Substantiven, von denen er die berühmte Schweizer Pünktlichkeit herausgriff, um sie am Beispiel der Schweizer Nationalmannschaft zu demontieren. Aber eben, das seien ja auch keine richtigen Schweizer, sondern Secondos vom Ausland. Ohnehin, bekannte Kaufmann, gebe es auf der Welt zu viele Ausländer. Man stelle sich vor, 7,2 Milliarden gegen 8 Millionen Schweizer. Da fehle es doch an der Balance,

meinte er, um anschliessend über die Ausländerfahrungen seiner Grossmutter auf dem Markt in Luino zurückzufinden zu den roten Sitzbänken am Rhein, die man für Touristen «hipflümmlet» habe, damit sie unser sauberes Land betrachten könnten. Letztlich kam Kaufmann über weitere anregende und heitere Gedankensprünge zu einem durchaus versöhnlichen Schluss mit der Morgenröte im Schweizer Psalm.

Die Feier bot anschliessend noch Gelegenheit, sich mit der bauerlichen Geschichte auseinanderzusetzen und an einem kleinen Wettbewerb teilzunehmen.

Rückkehr nach 33 Jahren



Christoph Blocher
alt Bundesrat

TRUTTIKON Alt Bundesrat Christoph Blocher ist immer noch ein Garant für volle Turnhallen. Gemeindepräsident Sergio Rami begrüßte die Besucherinnen und Besucher zur 1.-August-Feier, nachdem der Frauenverein ein üppiges Brunchbuffet aufgetischt hatte. Blocher kam 33 Jahre nach seinem ersten Auftritt wieder nach Truttikon, was hartnäckigem Anfragen zu verdanken war. Blocher beschwor die im Bundesbrief begründete Volkssouveränität und die Neutralität der Schweiz, die nach der Niederlage der Eidgenossen bei Marignano 1515 begonnen habe. Die aktuelle Schuldenwirtschaft einzelner Länder oder die ausufernde Personenfreizügigkeit seien Zeichen, dass man sich nicht in grössere Gebilde wie die EU einbinden lassen dürfe.

Auch dorfpolitisch kam Blocher nicht unvorbereitet: So erinnerte er sich der Worte seines Vaters, Truttikon sei die wichtigste Gemeinde im Weinland. Denn das Dorf habe einen eigenen Posaunenchor (der auch aufspielte), und dieser werde gemäss Statuten nicht aufgelöst, solange er noch mindestens vier Mitglieder habe – heute sind es acht. Und während man heute global denken müsse, so gelte es, da zu handeln, «wo man Verantwortung hat». In einem bürgerfernen Staatengebilde wie der EU fühle sich niemand verantwortlich. Anders in Truttikon. Daher werde er nicht mehr nach Truttikon kommen, wenn das Dorf fusioniere, scherzte Blocher. (M. G.)

Die Zeit bewusst nutzen und achten



Sarah Keller
stv. Chefredaktorin
Radio Munot

DÖRFINGEN «Uns Menschen in der Schweiz geht es gut, wir haben genug zu essen und zu trinken, ein Dach über dem Kopf und meistens genügend Geld, das Einzige, was uns fehlt, ist die Zeit», begann Sarah Keller ihre Rede in der gut besuchten Aula der Schule Dörfingen. Dass das Thema der Rede, die Zeit, omnipräsent und meistens knapp ist, zeigte Keller, indem sie eine grosse Sanduhr neben dem Rednerpult platzierte. Während der Sand in der Uhr langsam zu Boden rieselte, erzählte die Dörfingerin von ihren drei Neujahrsvorsätzen zum Thema Zeit: nicht immer als Letzte aus dem Ausgang heimkehren, nur das tun, worauf sie Lust hat, und die Zeit bewusst nutzen. Mit Geschichten aus ihrer Kindheit veranschaulichte Keller, dass die Zeit als Kind viel langsamer verging. «Heute ist alles anders, die Zeit rennt», sagte sie. Der Alltag werde in Stunden, Minuten und Sekunden aufgeteilt. «Das kürzeste Lied, welches wir beim Radio haben, ist «Barbara Ann» von den Beach Boys, damit kann man Zeitücken auffüllen, bei einem langen Lied reicht es für einen Toilettenbesuch», sagte Keller. Die ständige Zeitknappheit verursache Stress, und es gäbe auch Zeitfresser, wie beispielsweise das Handy, womit man zu viel Zeit vergeude. Auf die Frage weshalb die Zeit immer knapp sei, wusste Keller keine Antwort. Mit dem Goethe-Zitat «Wir haben genug Zeit, wenn wir sie nur richtig verwenden», schloss Keller ihre Rede ab und legte den Zuhörern nahe, ihre Zeit bewusster zu nutzen. (fth)

Kein Gartenhägli ums Land ziehen



Hans Rudolf Meier
Gemeindepräsident

BUCHBERG Um die Schweiz, die gerade einmal 0,1 Promille der Erdoberfläche bedeckt, ein Gartenhägli ziehen zu wollen, empfände er als vermessen, sagte Hans Rudolf Meier, Gemeindepräsident von Wilchingen und Präsident des Regionalen Naturparks Schaffhausen, in seiner Ansprache an der Bundesfeier vor der Kirche Buchberg-Rüdlingen. Und tatsächlich: Von hier scheinen dem Blick in die Ferne keine Grenzen gesetzt. Doch Meier meinte es im übertragenen Sinn: Unseren Wohlstand («Wir leben vom Export») und die Reputation der Schweiz als Sitz internationaler Organisationen und Unternehmen würden wir der Auslandsverbundenheit verdanken. Unsere Freiheit sei nicht unlimitiert, die Kooperation mit anderen Staaten notwendig. Natürlich stellten sich dabei Probleme wie die Beziehung zu Europa («Wir brauchen stabile Verhältnisse»), die Zuwanderung («Mitmenschen, die als Leistungsträger an der Mitwirkung teilhaben sollten»), die Finanzierung der Sozialversicherungen oder der unumgängliche Generationenwechsel. Es brauche Veränderung und Erneuerung. Er sei skeptisch, «wenn wir uns allzu sehr über unsere Geschichte definieren», hatte Hans Rudolf Meier seine Rede begonnen und damit ungewohnt eine Bundesfeier bereichert, an der nichts fehlte, was traditionell dazu gehört: Volkslieder, vorgetragen vom Männerchor Buchberg, Darbietung des Turnvereins Buchberg-Rüdlingen, Singen des Schweizerpsalms, Festwirtschaft und Höhenfeuer. (M. E.)

Die Demokratie als Privileg betrachten



Hansueli Graf
Gemeindepräsident

OBERRHALLAU Mit den Worten «Das söt verbote si» eröffnete Gemeindepräsident Hansueli Graf in Oberhallau die Festrede zum 1. August. Oft würden einem diese Worte in Alltagssituationen über die Lippen rutschen: Wenn man mit der Verkehrsführung nicht einverstanden sei, an einer Überbauung vorbeifahre oder die Politiker nicht das machen würden, was man gern hätte. Graf mahnte die rund 150 Besucher in der Mehrzweckhalle daher, bewusst innezuhalten und dankbar zu sein, dass in der Schweiz jeder seine Meinung frei sagen dürfe. Dies sei ein Privileg, welches es aufrechtzuerhalten gelte. Dass man in der Schweiz viel mitbestimmen dürfe, wisse man zwar, aber vielen sei dies nicht wirklich bewusst.

Auch die Freiheit wurde angesprochen. So fragte Graf die Zuhörer, ob die Möglichkeit, aktiv zu den Wahlen und Abstimmungen zu gehen, ein Recht oder eine Pflicht sei.

Geschätzt werde laut Graf auch der Dorfladen, in welchem man den ganzen Tag frisches Brot bekomme, wo man bar oder mit EC-Karte bezahlen oder den Einkauf gar aufschreiben lassen könne. Auch wenn er abends in Hallau bei der Landi vorbeifahre, stehe die Auslage über Nacht draussen und würde am nächsten Morgen noch dort stehen. «Bargeld ist die geprägte Freiheit», so Graf gegen Ende seiner Rede. Trotzdem solle unser Konsumverhalten kritisch beurteilt werden. Die Kaufkraft ist nirgends so gross wie in der Schweiz, und trotzdem sei nach Ansicht vieler Konsumenten alles zu teuer. (lza)

Weg zum Erfolg ist ein Zickzackkurs



Thomas Feurer
alt Stadtpräsident
Schaffhausen

STEIN AM RHEIN Er habe stets eine besondere Beziehung zu Stein am Rhein gehabt, sagte Thomas Feurer – seine Mutter sei Steinerin – und bedankte sich für die Einladung. Wegen Regen war man in die Mehrzweckhalle Schanz disloziert. Die grösste Auszeichnung für den Erfolg der Schweiz sei unsere Währung, sagte Feurer, die nun so stark und glänzend sei, dass sie uns in den Rücken falle. «Sie hindert nicht nur unsere europäischen Gäste am Geldausgeben», sondern animiere uns und unseren Konsumgeist, das Geld im Ausland auszugeben. Was langwierige, aber verheerende Folgen habe. Er geistelte den Einkaufstourismus ennet der Grenze und appellierte an die Politiker, sich dafür einsetzen, die Mehrwertsteuerrückerstattung abzuschaffen. Auch sonst müssten wir neue Strategien entwickeln; vor allem Detailhandel und Gastronomie seien da gefordert. «Sie sind das Rückgrat der Versorgung und der Tourismusbranche», meinte er mit Blick auf den starken Franken, den auch die Steiner negativ spüren. Feurer ermunterte dazu, dem Tüfteln, der Konkurrenz, neuen Ideen und Angeboten viel Raum zu geben. «Das ist keine Frage von links oder rechts, sondern Überlebensstrategie», meinte er und flocht ein Plädoyer fürs Scheitern ein. «Der Weg zum Erfolg ist immer ein Zickzackkurs.» Deshalb brauche es Leute, die keine Angst hätten, Fehler zu machen. Dies im Sinne Nelson Mandelas, der sagte: Der grösste Ruhm liegt nicht darin, nie zu fallen, sondern jedes Mal wieder aufzustehen. (E. F.)

Engagement für die direkte Demokratie



Konrad Langhart
Kantonsrat

FEUERTHALEN In gewohntem Rahmen ging die 1.August-Feier in Feuerthalen über die Bühne. Die Organisatoren des FC Feuerthalen boten den Besuchern, die von Gemeindepräsident Jürg Grau willkommen geheissen wurden, ein reichhaltiges Brunchbuffet, das von den zahlreich erschienenen Einwohnerinnen und Einwohnern dankbar angenommen wurde. Musikalisch wurden sie dabei vom Musikverein Feuerthalen unterhalten.

Für den Sonderfall Schweiz und die direkte Demokratie machte sich der für den Nationalrat kandidierende Zürcher Kantonsrat Konrad Langhart aus Oberstammheim in seiner Festansprache stark. Die Schweiz sei in vielen Aspekten ein Sonderfall und ein souveräner Staat, der auf Augenhöhe mit seinen Partnern verhandle. Es gebe in Europa nicht viele Länder, die so international wie die Schweiz ausgerichtet seien. Die Grenzen zu unseren Nachbarstaaten stünden offen, zu offen, was zu Problemen führe, die uns gegenwärtig täglich vor Augen geführte würden. Unsere direkte Demokratie müssten wir wieder schätzen lernen, die Stimmbeteiligungen zeigten aber leider in eine andere Richtung. Als Bürger übernähmen die Schweizer bei Sachentscheiden an der Urne direkte Verantwortung, Volksentscheide würden bei uns letztendlich oft sehr weise gefällt. Der schlechenden Übernahme von EU-Recht müsse Einhalt geboten werden. Konrad Langhart rief seine Zuhörer am Schluss deshalb auf, rege am politischen Prozess in unserem Land teilzunehmen. (W. B.)